

# Clemens-Brentano-Preis 2013

## für Philipp Schönthaler

Der mit 10.000 Euro dotierte Clemens-Brentano-Preis für Literatur der Stadt Heidelberg geht an Philipp Schönthaler. Er erhält den Preis für seinen Erzählband *Nach oben ist das Leben offen* (Matthes & Seitz, Berlin 2012).

In der Jury-Begründung heißt es: »Philipp Schönthaler wirft einen kalten Blick auf die Zwänge unserer verhaltensoptimierten Leistungsgesellschaft in sozialen Beziehungen, Konsum, Verkehr und Sport. Er tut dies mit neusachlichen Mitteln und legt antiromantische Erzählungen auf der Höhe der Zeit vor.«

Der Clemens-Brentano-Preis der Stadt Heidelberg wird seit 1993 jährlich im Wechsel in den Sparten Erzählung, Essay, Roman und Lyrik an deutschsprachige Autorinnen und Autoren vergeben, die mit ihren Erstlingswerken bereits

die Aufmerksamkeit der Kritiker und des Lesepublikums auf sich gelenkt haben. Der Preis ist deutschlandweit einmalig, da die Jury sowohl mit professionellen Literaturkritikerinnen und -kritikern, als auch mit Studierenden des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg besetzt ist.

Der Preis wird am 18. Juni 2013 durch Bürgermeister Dr. Joachim Gerner in Heidelberg an Philipp Schönthaler überreicht. Die Laudatio hält Katharina Schönebeck, Mitglied der Jury 2013. Eine öffentliche Lesung des Preisträgers findet am 19. Juni 2013 um 19.30 Uhr im Hilde-Domin-Saal der Stadtbücherei Heidelberg statt.

## Die Jury

### **Markus Clauer**

Literaturredakteur  
(Ludwigshafen a. R.)

### **Kevin Fernando**

Student (Heidelberg)

### **Ina Hartwig**

Literaturkritikerin  
(Frankfurt a. M.)

### **Felicita von Lovenberg**

Literaturkritikerin  
(Frankfurt a. M.)

### **Katharina Schönebeck**

Studentin (Heidelberg)

### **Marilena Tsirantonaki**

Studentin (Heidelberg)

### **Hubert Winkels**

Literaturkritiker (Köln)

## Geleitwort des Oberbürgermeisters der Stadt Heidelberg



Der Clemens-Brentano-Förderpreis für Literatur ist heute ein fester Bestandteil des kulturellen Lebens und ein bedeutender Beitrag zur Literaturförderung in Heidelberg. 1993 hat die Stadt Heidelberg ihn zu Ehren des zeitweise in Heidelberg lebenden und wirkenden Schriftstellers Clemens Brentano ins Leben gerufen. Seither wird die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung alljährlich an junge Schriftsteller\*innen vergeben, wechselnd in den Sparten Erzählung, Essay, Roman und Lyrik.

Die Besonderheit dieses Heidelberger Literaturpreises liegt in der außerordentlichen Zusammensetzung seiner Jury: Zu gleichen Teilen besteht sie aus Studentinnen und Studenten des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg und professionellen Literaturkritikerinnen und -kritikern. In jedem Wintersemester bietet das Germanistische

Seminar der Universität Heidelberg eigens eine Lehrveranstaltung zur »Praxis der Literaturkritik am Beispiel des Brentano-Preises« an, in dem sich die Studenten intensiv mit der Sichtung und Diskussion von Neuerscheinungen auseinandersetzen und sich dann auf Nominierungen potentieller Preisträgerinnen und Preisträger festlegen. Gegen Ende des Semesters werden hochmotivierte studentische Teilnehmer ausgewählt, um an der Jury mitzuwirken. Die Auswahl der professionellen Literaturkritiker erfolgt alle vier Jahre durch eine gemeinderätliche Kommission. Die besondere und generationenübergreifende Mischung der Jury sorgt für spannende und innovative Diskussionen und Entscheidungsfindungen. Auch beruflich wird der Einsatz der jungen Jurymitglieder häufig belohnt: Viele von ihnen finden sich später im Literaturbetrieb als Journalisten, Dozenten oder als Verlagslektoren wieder.

Herzlich danken möchte ich den studentischen Mitgliedern der Jury, Kevin Fernando, Katharina Schönebeck und Marilena Tsirantonaki und ihren beiden Dozentinnen Dr. Michaela Kopp-Marx und Dr. Friedericke Reents. Mein besonderer Dank gilt auch den Literaturkritikern Markus Clauer, Dr. Ina Hartwig, Dr. Hubert Winkels und Felicitas von Lovenberg.

Der Clemens-Brentano-Preis wird in diesem Jahr zum sechsten Mal in der Gattung Erzählung vergeben. Preisträger ist der Autor Philipp Schönthaler, der mit seinem Erzählband *Nach oben ist das Leben offen* ein außerordentliches Debüt vorgelegt hat. Wir sind gespannt auf seinen ersten Roman, der im Herbst 2013 erscheinen soll. Vor ihm ging der Preis in der Sparte Erzählung unter anderem an Andreas Stichmann, Felicia Zeller, Anna Katharina Hahn

und Sabine Peters, die alle nach ihren Erstlingswerken erfolgreich schriftstellerisch tätig sind.

Ich gratuliere Philipp Schönthaler herzlich zu dieser Auszeichnung und wünsche ihm besondere Aufmerksamkeit und Erfolg für seine schriftstellerische Zukunft.

A handwritten signature in black ink, reading "Eckart Würzner". The signature is written in a cursive, flowing style.

Dr. Eckart Würzner  
Oberbürgermeister

## Nach oben ist das Leben offen

Ein Gespräch mit Philipp Schönthaler

■ *Herr Schönthaler, Sie erhalten den Clemens-Brentano-Preis der Stadt Heidelberg für Ihren Erzählband »Nach oben ist das Leben offen« – herzlichen Glückwunsch! Welche Bedeutung hat dieser Preis für Sie?*

Philipp Schönthaler: Es ist der erste Preis für mein Schreiben überhaupt, insofern hat der Preis als solcher eine besondere Bedeutung für mich. Allgemein – und unprosaisch ausgedrückt – bedeutet ein Preis kulturelles und finanzielles Kapital, das die Arbeit, insbesondere am Anfang wie bei mir, erheblich fördert und erleichtert.

■ *In Ihren Erzählungen begleiten Sie Kletterer auf eine Expedition in den Anden, schildern akribisch das Trai-*

*ningsprogramm von Extremsportlern im Hochgebirge und beschreiben die körperlichen Reaktionen bei einem Tiefseetauchgang. Man vermutet einen sportlich sehr ambitionierten Autor. Suchen Sie selbst Grenzerfahrungen mit solchen (oder eventuell ganz anderen) Aktivitäten?*

In begrenztem Ausmaß – im Bereich des Sports – allenfalls während der Schulzeit. Aber grundsätzlich ist die persönliche Erfahrung für mich nicht der Ausgangs- und Anhaltspunkt für das Schreiben. Im Gegenteil, im Erzählband speisen sich viele der Erzählungen aus unterschiedlichen Lektüren und Diskursen – wie eben die Berichte von Extremsportlern und insbesondere ein breites Feld der Ratgeberliteratur. Mich

interessieren die Selbst- und Lebensentwürfe, die dort vermittelt werden und inwiefern sie sich im alltäglichen Bewusstsein und Verhalten niederschlagen oder sogar als Leitbild für dieses dienen. So beispielsweise wenn Reinhold Messner, der in der ersten und titelgebenden Erzählung *Nach oben ist das Leben offen* präsent ist, gemeinsam mit Herbert Henzler, der seit den 1970er Jahren Unternehmensberater und schließlich Direktor von McKinsey war, in den 1990er Jahren eine Vereinigung gründet (die Similauner), die Vorträge und Bergtouren für Spitzenmanager organisiert. In einem seiner Bücher (Berge versetzen. Das Credo eines Grenzgängers mit einem Vorwort von Henzler, München 1993) führt Messner diesen Anspruch aus, dass die

Extrembergsteigerei Grundsätze liefert, die gleichfalls für Führungskräfte und Manager und deren Alltag von Bedeutung seien. Henzlers 2011 erschienene Autobiografie, dessen Cover ihn in messnerscher Manier beim Bergsteigen im Schnee zeigt, trägt seinerseits den vor diesem Hintergrund wenig überraschenden, aber eben doch aufschlussreichen Titel *Immer am Limit*. Der Spitzenmanager von McKinsey erinnert sich.

■ *In Ihren Geschichten setzen Sie sich mit unserer verhaltensorientierten Leistungsgesellschaft auseinander – so immerhin heißt es in der Jurybegründung. Was halten Sie von diesem Begriff »Leistungsoptimierung« und ist dies ein von Ihnen bewusst gewähltes Thema?*

Der Begriff »Leistungsoptimierung« ist glaube ich treffend, auch wenn es natürlich ein äußerst weit gefasster und somit letztlich unscharfer Begriff ist. Das heißt, dass er zur Beschreibung oder Etikettierung taugt, aber von Interesse ist für mich eher, was »Leistungsoptimierung« konkret heißen könnte und wie sich diese in verschiedenen Szenarien ausspielt. Das zuvor genannte Beispiel von Reinhold Messner und Herbert Henzler, die von einer Vorbildfunktion der Extremkletterei für den Manager ausgehen, könnte eine solche Konkretisierung darstellen, die auf der Hypothese beruht, dass Extremsport und die kapitalistisch organisierte Geschäftswelt heutzutage in entscheidenden Punkten kongruent sind.

■ *Ihre Erzählungen lesen sich wie Bestandsaufnahmen. Sie stellen Ihre Figuren nicht aus und geben sie mit ihrem oft schrullig anmutenden Trainingswahn nicht der Lächerlichkeit preis. Trotzdem enden all Ihre Erzählungen in kleinen Katastrophen, im großen Scheitern der Protagonisten, welches aber eher beiläufig erzählt wird. Ist dieses Versagen Ihrer Ansicht nach unumgänglich?*

Man würde es sich zu einfach machen, wenn man das Scheitern als unumgänglich beschriebe und sicher wäre dies auch von der Sache her falsch, zumal man einen verlässlichen Rahmen benötigte, um überhaupt sagen zu können, was Scheitern heißt. Dass Formen des Scheiterns in den Erzählungen

trotz allem stets gegenwärtig sind, liegt daran, dass die Erzählungen darauf zielen, strukturelle Phänomene zu fassen – zumindest ist dies mein Ehrgeiz. Auf der Ebene des Einzelnen mag es also gleichermaßen Gewinner und Verlierer geben. Die Erzählungen setzen jedoch auf einer allgemeinen Ebene an und beschreiben Bereiche oder einen Kosmos, der strukturell auf Erfolg ausgerichtet ist. Mit anderen Worten geht es um ein System – und deshalb ist der Sport vielleicht so dominant in den Erzählungen, weil er das besonders gut veranschaulicht –, das strukturell Erfolg produzieren »muss«. Den Erfolg – oder wie immer man das nennen will – kann man unter dem Paradigma der Leistungsoptimierung aber nur durch Auswahl- und

Diskriminierungsprozesse herstellen und modellieren: Deshalb gehört das Scheitern unumgänglich zu dieser Art des Erfolgs. In diesem Sinn kann man dann also doch von einem notwendigen Scheitern oder Versagen sprechen, das strukturell in einem Gesellschaftssystem angelegt ist, das auf maximalen Erfolg und Hochleistung geeicht ist.

■ *Lesen wir hier eine leise Gesellschaftskritik heraus? Auch bei Ihren ständigen Verweisen auf Psychotherapie und Psychiatrie kann man sich nicht sicher sein, ob Sie diese bloß als Symptome einer Gesellschaft feststellen, neben Sport und Meditation als heilsam für den Menschen bewerten, oder kritisieren.*

Sicher stehe ich vielen der Phänomene, mit denen ich mich in den Erzählungen befasste, skeptisch gegenüber. Zuerst geht es aber um ein Verstehen und das bedeutet für mich eben den Versuch, Sachverhalte strukturell nachzuziehen und darzustellen. Die Frage der Kritik ist dabei gegenwärtig, aber keinesfalls leicht zu beantworten, zumindest wenn man von einem starken Begriff der Kritik ausgeht. Das heißt eine Kritik, die gegenwärtige Zustände von einem Standpunkt einer alternativen Ordnung aus zu fassen und beschreiben wüsste. Lange Zeit war die Kunst und Literatur für viele – von den Frühromantikern bis zur kritischen Theorie insbesondere mit Adorno – selbst dieser Ort einer anderen, emanzipierten Ordnung. Ich bin mir da aber

nicht so sicher, ob das noch Bestand hat oder inwiefern es jemals Bestand hatte. Insofern bleibt dies für mich eine offene Frage, der es sich als Schreibender aber durchaus zu stellen gilt, ob und inwiefern die Literatur (noch) als ein Medium der Kritik dienen kann oder nicht.

■ *Ihr Erzählband ist sorgfältig konstruiert in Sprache, Inhalt und Form und wirkt sehr stark als Gesamtkomposition. Einige Texte wurden schon vorab in Zeitschriften publiziert. Hatten Sie zu diesem Zeitpunkt bereits geplant, aus dem Material einen Erzählband zu entwickeln?*

Der Gedanke an eine Gesamtkomposition kam erst spät, eigentlich erst

mit der Anfrage von Andreas Rötzer von Matthes & Seitz, der nach einer von mir eingesendeten Arbeitsprobe das gesamte Manuskript einforderte. Tatsächlich bin ich mir nach wie vor unsicher, inwiefern die Komposition insgesamt gelungen ist. Es gibt zwar einige Kriterien, die für die Anordnung entscheidend waren. Maßgeblich sind etwa die Vertikale und Horizontale als durchgängiges, verbindendes Thema, das in fast allen Erzählungen auftaucht und ein loses Gerüst im Gesamtaufbau bildet: So setzt die erste Erzählung oben, in den Bergen ein, in der Mitte geht es mit der Tauchergeschichte nach unten in die Tiefe, in der letzten Erzählung Cerro Torre ist zwar der Wille da, den Gipfel zu besteigen, die Bergsteiger kommen jedoch nicht mehr

über die Horizontale hinaus. Einige der Erzählungen unterscheiden sich aber formal doch erheblich und folgen auf dieser formalen Ebene einem längeren Entwicklungsprozess des Schreibens, der in der jetzigen Anordnung wieder aufgehoben ist. Der Schreibprozess der einzelnen Texte war vor allem der Formsuche geschuldet; die Thematik setzt sich jedoch trotz der formalen Unterschiede fort, sodass es deshalb vielleicht letztendlich doch funktioniert.

■ *Wir denken, es funktioniert! Haben Sie eine persönliche »Lieblingserzählung«?*

Das schwankt. Mit den Montagetexten habe ich für mich zweifelsfrei das meiste erreicht, so etwa *shopping mall*, wo Inhalt und Form für mich auf

besondere Weise ineinander aufgehen, indem das nach wie vor dominante Schema heutiger Literatur, das Plot oder Protagonisten als Strukturprinzip des Erzählens dienen, aufgehoben ist. Die Tauchergeschichte *Wenn das Herz im eigenen Blut ertrinkt*, die in dieser Hinsicht konventioneller ist, gefällt mir aber auch immer wieder sehr.

■ *Sie haben Anglistik, Literatur, Kunst und Theologie studiert und über Negative Poetik promoviert. Ihr Erzählband wirkt sehr bewusst theoriegebunden, der Glossar am Ende gar wie ein Literaturverzeichnis. Wie gestaltet sich der Zusammenhang zwischen Theorie und Ihrem Wirken in der Praxis?*

Es ist wahrscheinlich schon deutlich

geworden, dass die Theorie für mich unerlässlich ist. Das heißt sowohl eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Schreiben als auch mit gesellschaftlichen Phänomenen. Letzteres stellt zweifelsfrei die größere, letztlich nicht einzulösende Herausforderung dar, insofern man die Expertendiskurse und Techniken, die das Leben mittlerweile (mit-)bestimmen, schon lange nicht mehr aufarbeiten und durchdringen kann, schon gar nicht als Einzelner. Trotz allem führt kein Weg zurück zu einem naiven Ansatz, der von einem Ich und dessen unmittelbarer Erfahrung ausginge.

■ *Sie haben in den Vereinigten Staaten und Kanada studiert. Ist es nicht auch der »American way of life«, der Ihren*

*Blick auf die Phänomene die Sie in Nach oben ist das Leben offen beschreiben, geschärft hat?*

Im Rückblick war diese Zeit für mich zweifelsfrei wichtig. Als erstes würde ich hier jedoch weniger den »American way of life« nennen, sondern die Erfahrung, einige Jahre mit und in einer fremden Sprache zu leben. Das hat mir zum einen gezeigt, inwiefern unser Bewusstsein und die Wahrnehmung durch die Sprache geprägt sind; zum anderen hat es mich gezwungen, mich nach meiner Rückkehr nochmals neu der deutschen Sprache zu nähern, mit einem gewissen Verfremdungseffekt wenn man so will, der für das eigene Schreiben glaube ich gut und wichtig war.

■ *Dieses Interview führen wir per E-Mail-Kontakt nach Indien, wo Sie zurzeit herumreisen. Was geben Ihnen Ihre Auslandserfahrungen?*

Indien ist nur ein Urlaub, auch wenn er vielleicht nicht in erster Linie der Erholung dient. Sicherlich ist ein solcher Urlaub ungeheuerlich anregend. Dies in wenige Worte zu fassen, mündet aber, fürchte ich, unweigerlich in Plattitüden, sodass ich mich da lieber zurückhalte.

■ *Was ist Ihr nächstes Projekt?*

Im Herbst 2013 erscheint der erste Roman, *Das Schiff, das singend zieht auf seiner Bahn*, wieder bei Matthes & Seitz Berlin. Der Roman, der denselben Titel wie eine der Erzählungen in

*Nach oben ist das Leben offen* trägt, nimmt einiges des Erzählbands auf und führt dies fort, sowohl auf formaler als auch auf inhaltlicher Ebene, wobei am Anfang wohl der Anreiz stand, ob und wie sich das montageartige Prinzip, das bereits in der vorliegenden Erzählung umgesetzt ist, auf einen längeren Prosatext anwenden lässt.

■ *Da freuen wir uns darauf. Vielen Dank für das Interview und weiterhin viel Erfolg für Ihr schriftstellerisches Schaffen!*

**Das Interview mit Philipp Schönthaler führten die studentischen Jury-Mitglieder Kevin Fernando, Marilena Tsirantonaki und Katharina Schönebeck per E-Mail-Kontakt**

## Textauszug *shopping mall* aus *Nach oben ist das Leben offen*

### shopping mall

The saga of humankind can be told through the story of shopping.

dr. p. underhill

*mall walking as a key strategy to promote physical activity*, sagt dr. doyle-baker, senior professor an der universität calgary – also schon gleich am morgen aufgestanden und in das örtliche shopping center, leichtes schuhwerk und buntes nylon, haut und lungen atmen frei; gleich nach der öffnung der türen sind die loipen leer, die ersten kunden kommen allenfalls um neun, da sind drei runden über drei stockwerke allemal zu schaffen:

30 minuten strammes gehen am tag verlängern das leben um 1,3 jahre.

30 minuten strammes gehen am tag verzögern das herzkreislaufversagen um 1,1 jahre. 30 minuten strammes gehen am tag fördern die verdauung ungemein – ihr skola-team, fit zum führen.

*zur philosophie des hauses* vorab nur soviel, erklärt der center-manager: ziel ist es, die anwesenden möglichst lange zu binden, das ist kein sportlicher ehrgeiz, sondern ökonomisches interesse – die transition zone markiert die schwelle in den glascontainer, schlecht zum verkauf, aber gut zur einstimmung

*ein breitgefächertes angebot, welches genau auf ihren geschmack abge-*

*stimmt ist, erwartet sie in unserem einkaufszentrum* – das auch das ihre ist, ihr centro, sagen tommy und timo, am liebsten kommen sie mit dem auto, da können sie ins parkhaus ins ug, das macht einen schönen sound. der lift bringt sie dann ins 1. og, dann müssen sie erstmal keine treppen hoch, sondern können die rolltreppen runter, das kommt besser, zum einstieg, von oben nach unten, sagt tommy: das hat was. timo ist das egal. er hat jetzt erstmal hunger, dann ist noch immer zeit, sich umzuschauen, nur mit der ruhe,

denkt sich wilhelm, er wartet auf helmut, der kommt seit jahren um 10, es sei denn, er verspätet sich. jetzt ist es fünf nach, wilhelm wird unruhig. helmut ist auf wilmut gestoßen, man

erkundigt sich nach dem wohlergehen, der prostata. als helmut schließlich kommt, ist wilhelm fort, um nach helmut zu schauen. stattdessen trifft er wilmut, man erkundigt sich nach dem wohlergehen, der prostata. als wilhelm von wilmut erfährt, dass helmut schon da war, kehrt wilhelm schnell zur stammbank zurück. aber helmut ist fort, zur infothek: doch da ertönt schon die vertraute lautsprecherstimme, ruft seinen namen. wilhelm atmet erleichtert auf, greift seinen regenschirm, macht sich auf den weg. die dinge nehmen einen guten lauf –

bei orientierungsverlust steht jederzeit die dame am infocenter zur verfügung, sagt die dame am infocenter, *das prinzip der floormap* ist schnell erklärt:

da sind straßen und da sind knotenpunkte, zusammen macht das einen knochen: ein strip ist eine gerade reihe von läden, ein gedoppelter strip ist ein dumbbell, sind zwei gerade reihen von läden, ein cluster ist eine rechteckige anordnung von strips in beliebigem raster, den attraktionspol bilden die ankermieter – bei weiteren fragen gibt es ein faltblatt an der information



Philipp Schönthaler  
© Matthes & Seitz Berlin

## Der Preisträger



**Philipp Schönthaler**, geboren 1976 in Stuttgart, begann ein Theologiestudium in San Antonio, Texas und wechselte dann nach Vancouver, um Anglistik und Kunst an der Trinity Western University in Vancouver zu studieren. Im Anschluss absolvierte er ein Masterstudium in Moderner Europäischer Literatur an der Universität Sussex in Brighton.

2008 bis 2009 erhielt Philipp Schönthaler ein Stipendium der Landesgraduierföderung Baden-Württemberg. Von 2008 bis 2010 arbeitete er als Lehrbeauftragter der Universität Konstanz im Fachbereich Germanistik, wo er 2010 mit einer Arbeit über *Negationen des Erzählens* promovierte. 2010 war er Stipendiat der Autorenwerkstatt Prosa des

LCB (Literarisches Colloquium Berlin). Der Universität Konstanz blieb er noch bis zum Juli 2011 als Postdoktorand in der Forschungsgruppe *Geschichte und Gedächtnis* und Lehrbeauftragter erhalten.

Seither arbeitet Philipp Schönthaler als freischaffender Autor. Er ist Mitbegründer der Autorengruppe *Siebter Stock* in Konstanz, mit der er 2009 bei den baden-württembergischen Literaturtagen in Konstanz auftrat. Nach mehreren Veröffentlichungen in diversen Literaturzeitschriften erschien 2012 mit dem Erzählband *Nach oben ist das Leben offen sein* Erstlingswerk. Im Herbst 2013 erscheint sein erster Roman beim Verlag *Matthes & Seitz, Berlin*. Philipp Schönthaler lebt zurzeit in Essen.

## Die Laudatorin

**Katharina Friederike Schönebeck**, geboren am 5. März 1988 in Velbert, studierte von 2007 bis 2010 mit Bachelorabschluss Germanistik und Anglistik an der Georg-August-Universität Göttingen. Seit 2011 ist sie Studentin – mit angestrebtem Masterabschluss – der Germanistik mit Schwerpunkt Neuere Deutsche Literatur und dem Beifach Deutsch als Fremdsprache an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

In den Jahren 2010 und 2011 absolvierte sie Praktika bei der *Literarischen Gesellschaft Melange*, Dortmund, an der Sprachschule *Leisure Learn Methven*, Neuseeland, und im Taschenbuchlektorat des *Ullstein Verlags*, Berlin.

Im Wintersemester 2012/2013 war Katharina Schönebeck Teilnehmerin des Seminars *Praxis der Literaturkritik im Rahmen des Clemens-Brentano-Förderpreises für Literatur* und studentisches Jurymitglied des Preises.



## Die bisherigen Preisträger

2012 | Lyrik

**Alexander Gumz**

*ausrücken mit modellen*

2011 | Roman

**Wolfgang Herrndorf**

*Tschick*

2010 | Essay

**Sven Hillenkamp**

*Das Ende der Liebe.  
Gefühle im Zeitalter unendlicher  
Freiheit*

2009 | Erzählung

**Andreas Stichmann**

*Jackie in Silber*

**Felicia Zeller**

*Einsam lehnen am Bekannten*

2008 | Lyrik

**Ann Cotten**

*Fremdwörterbuchsonette*

2007 | Roman

**Clemens Meyer**

*Als wir träumten*

2006 | Essay

**Stefan Weidner**

*Mohammedanische Versuchungen*

2005 | Erzählung

**Anna Katharina Hahn**

*Kavaliersdelikt*

2004 | Lyrik

**Raphael Urweider**

*Das Gegenteil von Fleisch*

2003 | Roman

**Andreas Maier**

*Klausen*

2002 | Essay

**Doron Rabinovici**

*Credo und Credit*

2001 | Erzählung

**Sabine Peters**

*Nimmersatt*

2000 | Lyrik

**Oswald Egger**

*Herde der Rede / Der Rede Dreh*

**Hendrik Rost**

*Fliegende Schatten*

1999 | Roman

**Norbert Niemann**

*Wie man's nimmt*

1998 | Essay

**Benjamin Korn**

*Kunst, Macht und Moral*

1997 | Erzählung

**Daniel Zahno**

*Doktor Turban*

1996 | Lyrik

**Barbara Köhler**

*Blue Box*

**Jörg Schieke**

*Die Rosen zitieren die Adern*

1995 | Roman

**Gabriele Kögl**

*Das Mensch*

1993 | Erzählung

**Günter Coufal**

*Am Fenster*



# Impressum

## **Herausgeber**

Stadt Heidelberg, Kulturamt

## **Redaktion**

Alexandra Eberhard

## **Mitarbeit**

Alexa Knapp

## **Layout & Satz**

Caroline Pöll, Heidelberg

## **Druckerei**

City-Druck Heidelberg

## **Bildnachweis**

Philipp Schönthaler:

© Kathrin Schöneegg

Katharina Schönebeck: © privat

## **Textnachweis**

Texte aus: Philipp Schönthaler,

*Nach oben ist das Leben offen*

(Matthes & Seitz, Berlin 2012)

## **Weitere Informationen**

[www.heidelberg.de/kulturamt](http://www.heidelberg.de/kulturamt)